

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller
(einschließlich 5 Heller Post)

ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG-IX, ROCHOWSKÉ, TELEFON 1327. ADMINISTRATION TELEFON 5376.
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. CHEFREDAKTEUR: WILHELM NIESSNER. VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.



14. Jahrgang

Sonntag, 2. September 1934

Nr. 205

Rußland im Völkerbund Unterstützung der Aufnahme durch die Großmächte

London, 1. September. (Neuer.) Die Regierungen von Frankreich, Großbritannien und Italien richteten an die Regierungen anderer Länder die Anfrage, wie sich zu dem Vorschlag der Aufnahme Sowjetrußlands in den Völkerbund verhalten. In London wurde Samstag inoffiziell mitgeteilt, daß das Ergebnis dieser Demarchen befriedigend ist. Das Neuterbüro erfährt, daß die Sowjetunion nunmehr die besten Aussichten habe, in den Völkerbund aufgenommen zu werden, und zwar dank dieser Aktion Groß-Britanniens, Frankreichs und Italiens.

Von den kleinen Staaten hat bisher eigentlich nur die Schweiz einen ablehnenden Standpunkt eingenommen. Wie es scheint, wird sich auch Holland nicht gegen die Aufnahme der Sowjetunion aussprechen. Wie die Warschauer Blätter melden, empfing Außenminister Bed den französischen Vorkämpfer Laroche, der ihm die Mitteilung machte, daß die Sowjetregierung ihren Beitritt zum Völkerbund angemeldet habe. Nach der Behauptung der Blätter soll Minister Bed im Gespräch mit dem Vorkämpfer Laroche erklärt haben, daß die polnische Regierung mit dem Ein-

tritt Sowjetrußlands in den Völkerbund einverstanden sei.

Montag Beginn der Völkerbundarbeiten

Prag, 1. September. Die Völkerbundsarbeiten werden in Genf am 3. September d. J. mit der Tagung des Finanzkomitees eröffnet werden. Vertreter der Tschechoslowakei in diesem Komitee ist ebenfalls bevollmächtigter Minister Dr. Vilém Vosptál.

Terror und Bestechung Die Hakenkreuzmethoden an der Saar

Genf, 1. September. Das Völkerbundssekretariat hat heute mehrere Dokumente veröffentlicht, die bei der polizeilichen Hausdurchsuchung in den Büros der „Deutschen Front“ im Saargebiet und in den Räumlichkeiten des sogenannten „Freiwilligen Arbeitsdienstes“ beschlagnahmt wurden.

Die Dokumente betreffen, daß selbst Beamte der Regierungskommission des Saargebietes sich Korruption zuschulden kommen ließen. Andere Dokumente bezeugen, daß die „Deutsche Front“ zu verschiedenen reichsdeutschen Behörden Beziehungen unterhalten hat, welche die Saargebietbevölkerung schädigten und die Sicherheit im Saargebiet bedrohten. Andere Dokumente wieder beweisen, daß die Mitglieder und die Hauptführer der „Deutschen Front“ Handlungen begangen haben, die dem Strafgesetzbuch unter-

liegen für die politische Propagandakampagne im Jahre 1933 unterzogen wurden. Deutschland sollte für diese Aktion einen Betrag von 12.900.000 Reichsmark aufwenden.

Die Regierungskommission des Saargebietes hat einen Entwurf von Sondermaßnahmen vorbereitet, durch welche die Organisation „Freiwilliger Arbeitsdienst“ verboten werden soll. Der Vorsitzende der Saar-Kommission Knox macht neuerlich auf diese Notwendigkeit aufmerksam, mit möglicher Beschleunigung Polizei- und Gendarmenkräfte für das Saargebiet aus einem neutralen Staat anzustellen.

In Völkerbundkreisen haben diese Enthüllungen einen tiefen Eindruck hervorgerufen, denn der Völkerbund soll in einigen Tagen das Saargebiet und die Bedingungen des Plebiszites im Jahre 1935 behandeln.

Im Zusammenhang interessiert auch die weitere Tatsache, daß vor einiger Zeit der Bezirksleiter der S. D. F. für Mährisch-Kochwasseř in a l verhaftet worden ist. Ihm wird zur Last gelegt, mit einer antistaatlichen Zentralstelle in Hitlerdeutschland in Verbindung gestanden zu haben. Auch er konnte und durfte es ja auch in öffentlichen Versammlungen, in denen er sprach, nicht einsehen, warum die Sozialdemokratie die S. D. F. als einen Naziuntergeschlupf bezeichnet.

Den Fall des Freiwaldauer Advokaten Dr. Klappler hinzugenommen, der Propagandarebner der S. D. F. bis jetzt und früher gleichfalls Mitglied der verbotenen D. N. S. A. P. war, so haben wir in den letzten acht Tagen allein drei typische Beweise für unsere Behauptung erbracht:

Die S. D. F. ist der Unterschlupf der Nazis!

Eine Million Textil- arbeiter im Ausstand?

Washington, 1. September. Die Angehörigen der Woll-, Seiden- und Kunstseidenindustrien haben die Anweisung erhalten, sich an dem Generalstreik der Textilindustrie zu beteiligen. Es besteht daher nur wenig Hoffnung, daß es im letzten Augenblick möglich sein wird, den Streik, der heute um 23 Uhr 30 Minuten einsehen soll, zu verhindern. Der Streik würde tatsächlich die gesamte Textilindustrie der Vereinigten Staaten erfassen. Das Arbeitsministerium schätzt die Zahl der an dem Streik beteiligten Arbeiter auf 400.000. Die „New York Times“ glaubt aber, daß alle Angestellten der Streikaufröderung folgen und somit mehr als eine Million Textilarbeiter streiken werden.

Der Präsident des Nationalrates für Industriebeziehungen Parrison erklärte heute gegen Abend, daß noch eine gewisse Möglichkeit bestehe, den Textilarbeiterstreik im letzten Augenblick abzuwenden.

Die Banditen von Charbin von Militär umzingelt

Charbin, 1. September. Die chinesischen Banditen, die den blutigen Ueberfall auf einen Expresszug bei Huangschenspo aus dem Gewissen haben, konnten von den mandchurischen und japanischen Regierungstruppen eingeholt und umstellt werden. Den Banditen wurde die Forderung übermittle, alle Gefangenen freizugeben. Um das Leben der entführten Passagiere zu schonen, wurde auf Befehl des Oberkommandos kein Feuer gegen die Banditen eröffnet. Sollten die Banditen die Forderung der Auslieferung ablehnen, so werden sie bis zur freiwilligen Uebergabe umzingelt gehalten. Die Banditen sind bereit, die Entführten unter der Voraussetzung freizulassen, daß man ihnen freien Abzug gewährt. Das japanische und mandchurische Oberkommando haben jedoch diese Bedingung abgelehnt.

Von mandchurischer halbamtlicher Seite wird erklärt, daß gegenwärtig mehrere Personen in Haft seien, die unmittelbar oder mittelbar an dem Ueberfall beteiligt sein sollen, doch liegen noch keine näheren Angaben über die Hintergründe des Anschlages vor.

Vorbehalte Polens zum Ostpakt

Warschau, 1. September. (Havas.) Polnische politische Kreise geben zu, daß die polnische Antwort in Angelegenheit des Ostpaktes, ohne voneinander zu sein, gewisse Vorbehalte enthalten wird.

Nationalsozialistische Partei in Dänemark aufgelöst

Kopenhagen, 1. September. (Havas.) Die Polizei verhaftete Freitag in Kopenhagen elf dänische Mitglieder der nationalsozialistischen Partei. Die Organisation der dänischen Hakenkreuzpartei wurde von ihrem Begründer und Führer Lembe aufgelöst. In Schleswig soll die deutsche nationalsozialistische Bewegung im Wachsen begriffen sein.

Mensch und Maschine

Im Zeichen der ständischen „Volksgemeinschaft“ kann man sich darauf verlassen, daß bis auf die sozialistische Presse von allen Seiten totgeschwiegen wird, welches Martyrium der Begriff Nationalisierung für den arbeitenden Menschen bedeutet. Eine hoffnungslos fehlgeleitete Wissenschaft hat nach dem Kriege unter dem Vorwande des technischen Fortschrittes ein System teuflicher Mechanik zur Blüte gebracht. In der bürgerlichen Wissenschaft hat der Gedanke, daß die Technik dazu da sei, dem Menschen zu dienen, sein Leben zu erleichtern und zu verschönern, keinen Raum mehr. Wirtschaftliche Notwendigkeiten kann man gewiß nicht mit humanistischen Plaidoyers aus der Welt schaffen. Aber die erste wirtschaftliche Notwendigkeit ist doch schließlich der Mensch selbst. Daß er das Leben liebe und ertrage, dazu ist die Wirtschaft vor allem da.

Wir scheinen im Zeitalter des außerordentlichen Wirtschaftswachstums zu leben. Denn die sogenannte Rationalisierung ist in den Händen gewinnigerer Unternehmer — die sich untereinander um den Profit raufen, wie ein Rudel hungriger Wölfe — eine wahre Geißel geworden, ein System der zielbewußten Vernichtung von Existenzen und der Ausrottung der Kaufkraft. Die von Krise, Hunger und Spaltung zermürbte Arbeiterschaft war zu schwach, diesem Wahnsinn erfolgreich Paroli zu bieten. Das völlig mangelnde soziale Verständnis breitetster Bevölkerungsschichten ist mitschuldig daran, daß dem technischen Amoklauf keine gesellschaftlichen Schranken gezogen wurden, die nicht nur der Schutz der Arbeiterinteressen, sondern der Selbstschutz der menschlichen Gesellschaft dringend erfordert.

Was bei der sogenannten Rationalisierung an unsozialen Gewalten, an Experimentierlust, ja oft an blutigem Dilettantismus losgelassen wurde auf die Betriebe, was dabei an Peinigung der Arbeiterschaft weit über den Zwang der internationalen kapitalistischen Konkurrenz hinaus verbrochen worden ist, das würde viele tausend Blätter einer gigantischen Anklageschrift füllen. Die Berichte darüber verlieren sich in Gewerkschafts- und Parteipresse der Arbeiter, oder, soweit sie von den Gewerkschaften zusammenfassend publiziert wurden, haben sie ebenfalls an der beschämenden Gleichgültigkeit der öffentlichen Meinung zu den Dingen nichts ändern können. Ein Teil unserer Intelligenz scheint ja irgend einen geheimen Mißgeschick abgelegt zu haben, keine Zeile über Arbeiterfragen, die schließlich gesellschaftliche und nationale Probleme von höchster Bedeutung berühren, zu lesen oder gar zu schreiben.

Um so mehr halten wir für unsere Pflicht, auf einen ganz besonders aufreizenden Fall hinzuweisen, der sich in letzter Zeit in einer ergebirgischen Industriestadt abgespielt hat. Die Neudecker Woll- und Kamgarmspinnerei, einer der größten Betriebe Deutschlands, mens, war schon unter ihren früheren, inzwischen verkrachten Besitzern, den Herrn Lahusen, das Muster eines durchrationalisierten Betriebes. Von allen Ländern, sogar aus Sowjetrußland, kamen Fachleute, um dieses Beispiel fortgeschrittenster menschlicher Ausbeutung kennen zu lernen.

Nach der Pleite der Lahusen kam der Neudecker Betrieb unter die Fuchtel zweier Banken. Die Betriebsleitung rationalisierte aus eigenem Antrieb weiter. Das genügte den Bankherren nicht. Die bestellten bei der Prager Filiale eines Berliner Rationalisierungsinstituts eine Ueberprüfungsmission. Ueber das Weitere berichtet nun der „Textilarbeiter“:

„Die Herren der Ueberprüfungskommission kamen, sahen und — verrecketen sich! Sehr bald mußten die Herren Ingenieure zur Ueberzeugung kommen und auch aussprechen, daß aus sämtlichen Produktionsabteilungen aber auch nicht das mindeste mehr herauszuholen sei. Um aber ihre Daseinsberech-

Herr Skomorovsky Wie die deutschen Nordmährer augenordnet werden aus Polen

Aus Nordmähren wird uns geschrieben: Der Landesleiter der S. D. F. für Mähren und Schlesien ist ein gewisser Herr Skomorovsky. Er hat seinen Sitz in Mährisch-Schönberg. Er vertritt also an hervorragender Stelle die Belange der Sudetendeutschen. Seine Wiege aber stand in Litron in Polen.

Dieser Herr Skomorovsky, noch recht jung an Jahren, riskiert große Töne in der sudetendeutschen Politik. In vielen Versammlungen hat er öffentlich die Treue der S. D. F. zur Republik und Demokratie betont, ganz im Sinne seines großen Führers Henlein. Er hat, wie auch andere ehemalige Nazis, die nun bei der S. D. F. gelandet sind, die Sozialdemokratie gemein beschimpft, weil sie immer wieder betont, daß die S. D. F. ein Unterschlupf der verbotenen Nazis ist.

Doch auch bei diesem seitenden Angestellten der S. D. F. steht es jetzt einwandfrei fest, daß er vor seiner Mitgliedschaft in der S. D. F. eifriger Anhänger der verbotenen D. N. S. A. P. in Pettkowitz, seinem seinerzeitigen Wohnort war.

Da wir nun einmal dabei sind, diesen Landesleiter als ehemaligen Nazi vorzustellen, wollen wir aus seiner letzten Zeit nur noch folgende Tatsachen, das Bild ergänzend, anführen:

Skomorovsky erklärte in einer öffentlichen Versammlung in Adelsdorf, Bezirk Freiwaldau, die Führer der Sozialdemokratie seien Juden und Knechte, sie ständen im Sold des Unternehmers.

In einer anderen Versammlung in Marsersdorf-Gräß behauptete Skomorovsky, in „einem Marx'schen Manifest“ sei folgende Stelle zu lesen: „Der Bauer ist das dümmste und rückständigste Individuum und das größte Hindernis für das Weltproletariat, weil er an die Scholle gebunden ist.“

Für die erste freche Behauptung wird Skomorovsky Gelegenheit geboten, den Beweis vor Gericht anzutreten.

Für den zweiten Fall sollte er bis zum 11. August 1934 öffentlich den Wahrheitsbeweis antreten. Daß hat der Landesleiter der S. D. F. bis heute unterlassen.

Unser Parteiorgan für den Wahlkreis Olmütz, die „Volkswacht“, hat Skomorovsky daraufhin öffentlich bezichtigt, die Unwahrheit gesagt zu haben. Trotzdem rührt sich Herr Skomorovsky als Ehrenmann nicht!

Diese Art Leute aber spielen sich als die Ehrenmänner und Moralprediger der S. D. F. auf.

Signum nachzuweisen und ein sehr gutes Ge-
schäft nicht entfallen zu lassen, erklärten die
Herren, daß es immerhin möglich wäre, in den
Werkstätten durch eine entsprechende Arbeits-
weise einen Betrag von fünf- bis sechshundert-
tausend K^o im Jahr an Löhnen ersparen zu
können. Um diesen Erfolg zu erzielen, sollte an
Stelle der bisherigen Entlohnung (die Werk-
stättenarbeiter werden nach dem Vertragsstun-
denlohn entlohnt) das sogenannte Refa-Sy-
stem eingeführt werden."

Somit waren die Arbeiter den Herrn Natio-
nalisierern wieder als Versuchskaninchen ausge-
liefert. Auf bestimmte Leistungen wurden 3 e i t-
b o r g a b e n von 80 Minuten gewährt. Die Ar-
beiter brauchten dazu 170 Minuten. Eine unter
Beziehung des Betriebsausschusses später ein-
greifende Nachprüfungskommission stellte fest,
daß für die betreffende Quantität bei inten-
sivster Leistung 180 Minuten notwendig waren.
Für eine andere Arbeit gab die Nationalisie-
rer 44 Minuten, die Arbeiter brauchten 171 Mi-
nuten und die Kommission erkannte schließlich
188 Minuten als durchschnittlich erreichbares
Höchstempo an. Solche Rechenblüten zeitigt die
Wissenschaft im Dienste des Kapitalismus!

Während der Ausprobung dieser Schinder-
hannes-Methoden gab es in der Neudecker Spin-
nerei U n t e r b e r d i e n s t e und steigende U n-
z u f r i e d e n h e i t. Als nach Beendigung dies-
es sauberen „Prüfungsverfahrens“ ein beteilig-
ter Ingenieur noch einmal in die Fabrik zurück-
kehrte, glaubten die Arbeiter, die Folter gehe von
neuem los. Da lief ihnen die Galle über. Sie
verfolgten den Mann wutentbrannt durch Werk-
stätten und Höfe und prügelten ihn schließlich
weidlich durch.

Vier Arbeiter, die sich in ihrer Erregung
am meisten hintreiben ließen, wurden sofort ent-
lassen. Die weiteren Akte der Tragödie erlassen
wir uns zu schildern.

Die grundsätzliche Bedeutung der Neudecker
Arbeiter-Revolution ist diese: Sie zeigt, daß die Na-
tionalisierung heute bereits bis an die äußerste
Grenze der körperlichen und seelischen Tragfähig-
keit des arbeitenden Menschen vorgetrieben wird.
Was notwendig ist, das ist eine geschliche
K o n t r o l l e des Nationalisierungswahns, die
Schaffung von öffentlichen Spruchinstan-
zen mit Vertretungsrecht der Arbeiterschaft, die
darauf zu beruhen haben, ob die betreffende
Reuerung im allgemeinen volkswirtschaftlichen
Interesse zulässig, oder als im individuellen
Profitinteresse des Unternehmers gelegen abzu-
lehnen ist.

Wird sich außerhalb der organisierten Ar-
beiterschaft auch nur ein Gerechter finden,
der für diese tausendfach begründete Forderung
eintrifft?

Oranienburg wird aufgehoben

Berlin, 1. September. Zum 1. Dezember
1934 werden weitere 742 Schutzhäftlinge aus
der Haft entlassen. Es handelt sich zumeist um ehe-
malige Angehörige der SPD und der KPD. Die
Entlassungen haben die Auflösung des Konzen-
trationslagers Oranienburg zur Folge. Unter
den Entlassenen befindet sich der ehemalige Ober-
bürgermeister von Magdeburg, Neuter.

Jagd nach Axiutta

FRITZ ROSENFELD:
EIN ROMAN ZWISCHEN TRAUM UND TAG

„Gib mir ein Heer, Vater, und ich will es
führen. Gib mir ein Ziel, Vater, und ich will
es erreichen. Wie dieser Pfeil die Frucht durch-
bohrte, soll mein Schwert das Herz deiner Feinde
durchbohren. Gib mir ein Heer“.

Da erhob sich Gulagu, stand neben seiner
Tochter. Sie war nicht kleiner als er, harte,
unerschütterliche Hüfte, tapfere Augen, wie sein Sohn
sie gehabt hätte, und die schlanken, fehnigen Beine
eines Jägers. Er sah ihr in die Augen und ihr
Bild wankte nicht. Da zog er sie an seine Brust
und drückte sie an sich wie einen Sohn.

Die Räte rief er zusammen, und teilte ihnen
seinen Entschluß mit. An der untern Wolga
hausten die Affassinen. Drei Dörfer hatten sie
in Brand gehetzt. Zwei Städte lagen in Trüm-
mern. Niemand hatte ihnen entgegenzutreten ge-
wagt, die grüne Fahne fand überall offene Wege.
Zu alt war Gulagu, um noch zu Felde zu ziehen.
Katta aber, die Tochter des Ahans, von dieser
Stunde an Sohn und Erbe des Ahans, wird das
Heer wider die Affassinen führen, gegen die Wä-
ger und Räuber, die Tatarenherden wegschleppten,
Tatarenhäuser plünderten, mit Tatarenblut die
Erde tränkten.

Die Räte des Ahans schüttelten die Köpfe,
ihre dünnen Bäute zitterten. Die Arbeiter des
Ahans murerten, als sie hörten, daß ein Weib
sie führen sollte. Ehe Katta noch ihr Roß bekie-
gen, flatterten schon die Spottlieder hoch. Aber
die Lieber verstumten, als die Männer Katta
sahen, im Schmutz der Waffen und hoch zu Pferd.
Ihr Haar war geschneitten wie das Haar der

Die „Einheitsgewerkschaft“ - ein völliger Versager

Trotz allem Terror nur 20 Prozent aller früher Organisierten

Dem OMD wird aus Wiener Ge-
werkschaftskreisen geschrieben:

Die entscheidende Niederlage hat der Austro-
faszismus mit seinen Versuchen auf dem Gebiete
des Gewerkschaftswesens erlitten. Nunmehr lie-
gen amtliche Daten über den Mitgliederstand der
faszistischen Einheitsgewerkschaft vor. Trotz der
verzweifeltsten Propaganda und trotz dem unber-
schämten Terror, der gegen Arbeiter und Ange-
stellte geübt wird, zählte die Einheitsgewerkschaft
am 1. Juli nicht mehr als 132.860 Mitglieder.

Die freien Gewerkschaften hatten noch 1932
560.000 Mitglieder, die christlichen Gewerkschaf-
ten wiesen zuletzt 109.000 und die übrigen Ge-
werkschaften 65.000 Mitglieder aus. Von den
734.000 gewerkschaftlich Organisierten, die im
Feber 1934 insgesamt in Oesterreich gezählt
wurden, gehören jetzt nicht mehr als 19,4 Pro-
zent der staatlich kontrollierten, faszistischen Ein-
heitsorganisation an!

Von den 132.860 Gewerkschaftsmitgliedern
sind 73.512 arbeitslos; nur 59.357 stehen in den
Betrieben. Der faszistische Gewerkschaft sind also
hauptsächlich A r b e i t l o s e beigetreten, um sich
Unterstützungsansprüche zu sichern, manche auch
in der trügerischen Hoffnung, durch den Beitritt
zu einem Arbeitsplatz zu kommen. Obwohl gerade
die Mitglieder der freien Gewerkschaften in den
letzten Jahren von schwerster Arbeitslosigkeit
heimgeführt waren, war der Prozentsatz der im
Betrieb stehenden Arbeiter in den freien Gewerks-
chaften ungleich größer. In Wirklichkeit hat
die faszistische Einheitsgewerkschaft in den Be-
trieben überhaupt nicht Fuß gefaßt.

Die Mitglieder der freien Gewerkschaften
haben ihren Organisationen in geradezu bewun-
derungswürdiger Weise die Treue gehalten. Nach

den eigenen Angaben der Einheitsgewerkschaft
stammen von ihren Mitgliedern nur 70.000 aus
den freien Gewerkschaften. Trotz schärfstem Ter-
ror ist etwa e i n A c h t e l der Mitglieder der auf-
gelösten freien Gewerkschaften der Einheitsge-
werkschaft beigetreten. Sieben A h t e l sind dem
faszistischen Schwindel ferngeblieben!

Aber selbst ein großer Teil der Mitglieder
der antimarkistischen Gewerkschaften lehnt die
faszistischen Organisation ab, weil auch sie von
einer staatlich geleiteten „Gewerkschaft“ nichts
wissen wollen.

Trotz der Feberniederlage sind die österrei-
chischen Arbeiter und Angestellten dem sozialisti-
schen Gedanken treu geblieben. Sie stehen dem
Austrofaszismus auch weiter schroff ablehnend
gegenüber. Die Versuche, die Arbeiter unter das
Joch des Austrofaszismus zu zwingen, sind kläg-
lich gescheitert!

Gangster-Methoden in Oesterreich

Dem OMD wird aus Wien geschrieben: Die-
ser Tage wurde ein Funktionär der österreichischen
Arbeiterbewegung, der in der von der Regierung
aufgelösten und gebrandschatzten Arbeiterbank eine
Spareinlage von einigen hundert Schilling hatte,
verhaftet, daß von dem Sparguthaben
vierfünftel zur Deckung der er-
höhten Kosten der Exekutive“ ab-
geschrieven worden seien.

Die Regierung konfisziert also Spareinlagen,
um die Kosten der Aufrüstung der Heimwehrfor-
mationen zu decken! Spareinlagen werden ge-
s t o h l e n, ohne daß sich die Verurteilten gegen das
offizielle Gangstertum zur Wehre setzen könnten.

Oesterreichische Staatskunst

Wien, 1. September. (Eigenbericht.) Als im
Winter dieses Jahres die Terrorwelle der Haken-
kreuzler ihren Höhepunkt erreicht hatte, erklärte
der Bundeskanzler Dollfuß, daß er dem Völk-
erbund ein Braunschuld vorlegen werde, in dem das
Anklagematerial gegen die Minderheit und die Ver-
liner Regierungsstellen zusammengefaßt sein
würde. Er werde damit den Beweis erbringen, daß
die Terroraktion in Oesterreich aus dem Ausland
inszeniert wurde. Auch in den Gesprächen, welche
Dollfuß vor dem 12. Feber mit den Besandten
der Großmächte hatte, versicherte er, daß diese
Dokumentensammlung bereits in Druck gelegt
worden sei. Er wäre entschlossen, nach Genf zu
fahren und dort den Kommentar zu diesem
Braunschuld zu geben.

In Wirklichkeit ist aus diesem Versprechen
nichts geworden. Die Absicht des Bundeskanzlers
wurde nicht durch den 12. Feber, sondern durch die
Berliner Drohung vereitelt, daß Deutschland mit
einer Dokumentensammlung antworten würde,
aus welcher die Welt erkennen müßte, daß Doll-
fuß und einzelne Mitglieder seiner Regierung sich
bis in die letzte Zeit bemüht haben, eine Verständi-
gung mit Berlin und München zu erreichen,

wobei Dollfuß und seine Leute sich zu Konzessio-
nen bereit erklärt haben, die das autoritäre Re-
gime in Oesterreich durchaus nicht in seinem
Glanze geistigt hätten.

Diese Situation wiederholt sich jetzt. Vor
Beginn der heurigen Völkerbundtagung erklärt
wiederum Herr Schuschnigg, daß er ein
Braunschuld vorlegen werde, das furchtbare An-
klagen gegen Deutschland enthalten und dokumen-
tarisch die Schuld der deutschen Regierung am 25.
Juli nachzuweisen werde. Es ist nicht daran zu
zweifeln, daß die österreichische Regierung im-
stande wäre, diese Beweise zu liefern, wenn sie
es nur wollte. Man hat aber alle Ursache, dieser
Absicht solange zu mißtrauen, solange das Braun-
schuld nicht vorgelegt sein wird. Man weiß, daß die
österreichische Regierung unmittelsbar nach dem 25.
Juli erklärt hat, sie werde der österreichischen
Öffentlichkeit die Ergebnisse der Untersuchung
über die Hintergründe und Hintermänner des
Putzsches vorlegen. Dieses Versprechen hat sie nicht
eingehalten. Heute sind Meldungen aus München
eingelaufen, wonach die deutsche Regierung die
Absicht hat, auf das Braunschuld sofort mit Dok-
umenten zu antworten, die in Genf eine sensatio-

nelle Wirkung haben würden. Es wird angebe-
tet, daß die Nationalsozialisten entschlossen sind,
nachzuweisen, daß sowohl D o l l f u ß als auch
Heimwehrführer Verhandlungen mit deutschen
Kreisen geführt haben, bei denen D o l l f u ß und
sein Berliner Gefandter T a u s c h i c h eine füh-
rende Rolle gespielt haben. Eine besondere Ver-
mittlerrolle hatte auch der jetzt in Haft befindliche
R i n t e l e n. Die Münchner Meldung hat in
Wiener Regierungskreisen eine sehr peinliche
Wirkung gehabt.

Ein zweites Mandschukuo

In Wiener Kreisen hat ein im gestrigen Abend-
blatt des „Veiter Abend“ aus Rom datierter Artikel
große Bestürzung hervorgerufen. Der Verfasser
geht von dem Gedanken aus, daß nach den Floren-
tiner Besprechungen die Unterstellung Oesterreichs
unter die militärische Garantie Italiens zur Tat-
sache geworden ist. Diese Maßnahme benützt der
Verfasser des Artikels zu einem Vergleich Oesterreichs
mit Mandschukuo. Die „Reichspost“ schreibt über
die merkwürdige Haltung des „Veiter Abend“:
Der deutsche Reich, sagt das Blatt, wird in diesem Auf-
sage in der Rolle des armen Brüggelknaben auf-
geführt, der sich mühsam still verhält, während die
Kleine Entente nach dem Pulvervorrat schaut, und
Paris sich bedenkenlos hinter den Ohren kratzt. Für
die Entlohnung, sagt die „Reichspost“, gibt es nur
eine Erklärung, daß in der Datierung des Artikels
ein Druckfehler unterlaufen ist, und es nicht Rom
Ende August, sondern Berlin, Ende August heißen
sollte.

Das Belgrader Blatt „Borba“ befaßt sich im
Zeitartikel mit der Lage in Oesterreich und schreibt
u. a.: Wir sind Zeugen, wie die Unabhängigkeit
Oesterreichs dahinschwimmt, das allmählich alle Merk-
male eines souveränen Staates verliert und mehr
ein Verfall des italienischen Faschismus wird. Die
Zukunft Oesterreichs ist dunkel und gefährlich. Die
österreichische Presse läßt sich in eine Kampagne
gegen Jugoslawien ein und folgt so den Spuren der
italienischen Presse. Oesterreich verliert seine Un-
abhängigkeit damit, daß auf seinem Gebiete Stra-
tegisches Gelände errichtet werden, daß sein Militär
von faszistischen Militärinstruktoren beherrscht zu
werden beginnt und daß in Oesterreich die Waffen-
lager zunehmen, die voll sind von italienischer Ma-
nition. Angesichts dieser Wirklichkeit muß konstatiert
werden, daß Oesterreich den militärischen Anschluß
an Italien vollzogen habe.

Urteile der Militärgerichte

Graz, 1. September. Das Grazer Militär-
gericht fällt heute in dem zweitägigen Prozeß we-
gen der Kämpfe in St. Rupprecht an der Raab das
Urteil. Außer Ing. Rosenberger waren noch
Johann König und der Reservist des Bundes-
heeres Stefan Ederer des Hochverrates ange-
klagt. Ing. Rosenberger wurde zu lebenslän-
glichen, König zu 15 Jahren und Ederer zu
10 Jahren schweren Kerker, sämtliche wegen Hoch-
verrates, verurteilt.

Vor dem Militärgericht in Leoben hatten sich
heute zwei Beamte der Alpine-Montangewerkschaft
zu verantworten, die den Aufstand in Eisenerz ge-
leitet hatten. Ing. Gabelka hatte nach den Mel-
dungen über den Aufstand in Wien die Leitung der Stadt
übernommen, den Regierungskommissar abgesetzt und
eingefesselt und die Befehle des Gemeindevorstandes,
des Postamtes und des Bahnhofes angeordnet. Der
Direktionssekretär der Alpine Montangewerkschaft
Larmann lieferte mit einer Abteilung von 60 Mann,
die mit Maschinengewehren ausgerüstet war, den
Regierungsabteilungen einen Kampf, wobei viele
Personen verletzt und getötet wurden. Das Gericht
erkannte die beiden des Hochverrates schuldig und
verurteilte Gabelka zu acht Jahren und Larmann
zu sieben Jahren schweren Kerkers.

Männer, die Tracht der Krieger trug sie, und ihre
Stimme klang hart und trohig wie die eines Man-
nes. Das Schwert hielt sie wie ein Mann und an
der Spitze des Heeres flog sie dahin wie ein
Mann.

Abschied nahm sie von Gulagu, Khan der
Tataren, und von den Männern und Frauen von
Kasan. Der Khan schloß den Segen Allahs auf
ihre Haupt, und legte ein Amulett um ihren Hals,
auf dem mit kunstvoll gemalten Schriftzeichen die
Worte des Korans standen:

Im Namen Allahs, des Erbarmers, des Barmher-
zigen:
Ich nehme meine Zuflucht zum Herrn des Morgen-
grausens

Vor dem Uebel dessen, was er erschaffen,
Und vor dem Uebel der Nacht, wenn sie naht,
Und vor dem Uebel der Zauberinnen,
Und vor dem Uebel des Neiders, wenn er neidet.

Katta neigte sich vor ihrem Vater, stieg auf
ihre Roß, und das Tor von Kasan flog auf. Durch
die Stadt segte sie an der Spitze des Heeres, über
die Hügel, den Strom entlang, daß sie dem Aug
des Vaters, der von der höchsten Zinne seines
Hauses ihr nachsah, bald entwand.

Die Räte aber und die Obersten der Stadt,
die neben Gulagu standen, sagten:

„Laßt die Trommeln dröhnen, und die Po-
sauten. Ein Sohn ist in dieser Stunde unserem
Khan geboren worden“.

Viele Tage und Nächte setzte das Heer der
Tataren den rasenden Mitt fort. Neben der Wolga
ritten sie, die ihre breiten Wasser träge dahin-
wälzte. Vögel flüchteten auf hohen Weiden am
Ufer entlang, Archen erfüllten die Luft mit häß-
lichem Geräusch, der Mond spiegelte sich nachts
in den Wellen. Immer häufiger wurden die Zei-
chen der Räuber an der großen Straße. An den
Rändern des Weges hockten die Geier, saß von
der Nachtzeit. Im Licht der Sterne schimmerten

die Gebeine der Toten noch bleicher, den zerhad-
ten Schatten niedergebrannter Hütten warf der
Mond auf den Boden, gespenstige Lebewesen, die
über die Erde krochen, als wollten sie alles Le-
ben aus ihr saugen und sich mit ihrem Blut voll-
trinken, um einmal aufflattern zu können,
schwarze große Vögel. Zerfetzte Felte lagen am
Weg, zerbrochene Waffen. Ein Speerschaft stit-
terte im Stamm eines großen Baumes, der schlaffe
Leib eines Kindes war mit einem Pfeil an eine
Holzwand gehetzt, deren Rand verholzt war.

Katta ließ das Heer halten: Die Krieger
sollten dieses Bild in sich aufnehmen, ihre Augen
sollten sich vollsaugen mit Grauen. Gräber ließ sie
schaufeln für die Erschlagenen, die Waffen ein-
sammeln, dann zog sie weiter. Wie eine dunkle
Wolke über den Himmel jagt in der Stunde des
Sturmes, so jagte das Heer der Tataren den
Feinden entgegen.

Durch eine Stadt ritten sie, durch die Trüm-
mer einer Stadt. Überall die langen, blanken
Dolche der Affassinen, Fegen ihrer roten und
grünen Mäntel auf der Erde, oft auch einer aus
ihrem Heer, mit offenen Augen, ein Schwert in
der Brust, die Hände verkrallt, in einer Lache von
Blut. Wimmern klang aus den Häusern, noch
lebten Menschen, die das Schwert verschont, die
der Brand verschont. Eine alte Frau wurde aus
einer Hütte geholt, ihr Antlitz war wie Perga-
ment, ihre Augen blickten verstört und angstvoll.

„Die Affassinen.“ schrie sie. „die Affassinen.
Rote Mäntel — Schwert — Blut — viel Blut
— unsre Hütte —“

Sie wies auf einen Haufen verholzter Balken.
„Meine Kinder.“

Sie schlug die Hände vor das Gesicht.
In den Wäldern vor der Stadt fanden sie
verstreute Flüchtlinge, verprengte Tote. Auch
die noch lebten, waren tot. Ihre Augen sahen nur
den Tod, in ihren Ohren gellte nur Tod. Einer
rannte mit dem Kopf gegen einen Stamm, ver-
suchte diesen Kopf, der nicht zerbrechen wollte,

versuchte seine Hand, die zu feig war, den Dolch
ins eigene Herz zu senken, versuchte die Affas-
sinen, die sein Weib fortgeschleppt, seine Kinder.

„Laßt mich sterben.“ schrie er. „Allah hat
mich geschlagen. Allah ist bei den Räubern.“

Sie sahen alle Frauen am Wegrand sitzen,
die ausgerissene große Augen hatten und leer vor
sich hinstarrten. Sie hatten Gras in der Hand,
Lohes, langes Gras, und legten es an die Brust,
wie ein Kind, um es zu säugen.

„Schlaf.“ sangen sie. „Schlaf. Der Abend
kommt, der Vater lehrt heim.“

Sie sahen Männer am Wegrand sitzen, die
mit geballten Fäusten auf einen gefällten Baum-
stamm einhieben. Wie Weseffene gebärdeten sie sich
und schrien:

„Er lebt — er lebt — nach tausend Sieben
lebt er wie vor dem ersten — laßt ab von ihm —
laßt ab — der Teufel beschützt ihn —“

Und sie hieben weiter und hämmerten, bis
ihre Fäuste wund waren, und sie zu Boden fielen.
Dann gellte nur mehr ihr dumpfes Geschrei:

„Er lebt — er lebt, nach tausend Sieben
lebt er —“

Das war die Straße, die die Affassinen ge-
ritten, das Heer Roccu Eddins, die Sendboten
des Teufels. —

Von den Affassinen aber erblickte man keine
Spur.

Nur ihre Opfer sah man, in endloser Reihe.
Dorf an Dorf, Zelt an Zelt. Da wurden sie irt.
Katta sammelte die Anführer um sich, beriet mit
ihnen. Sie schüttelten die Köpfe. Nie zogen die
Affassinen sich unbesiegt zurück, und nie waren sie
besiegt worden. Hinter einem Hügel lauerten sie
wohl, hinter einer Falte des Bodens, vielleicht
hinter einer Wolke, um wie Gewitterchapel auf die
Gegner loszubringen.

(Fortsetzung folgt.)

Sandner will den Kapitalismus stürzen

Die „Rundschau“ des Herrn Henlein hat lehrhaftlich die deutsche Sozialdemokratie als staatsfeindlich erklärt, weil sie sich erlaubte, in einem Flugblatt für eine „menschlichere Gesellschaftsordnung“ einzutreten. In die Reihen der Staatsfeinde tritt nun auch Henleins Schildeknappe Sandner, der dieser Tage in seiner Duzer Versammlung erklärte:

„Das System des Kapitalismus ist längst schon reif zum Sturz, wir haben nur noch mitzuhelfen, daß es stirbt.“

Mit welchen Mitteln die Heimatfront den Sturz des Kapitalismus betreibt, hat Sandner an einer anderen Stelle seiner Rede verraten. Er plauschierte darüber aus:

„Als wir unsere erste Spendenaktion unternahmen, hofften wir, es werde unter den Zuwendenden ein oder der andere Lausener, oder gar ein Fünftausender von diesem oder jenem Fabrikanten oder reichen Willenbesitzer sein. Ich sage Ihnen, es ist nicht ein einziger Tausender und auch kein Fünftausender gekommen, aber unersiegbare Flocken der Strom der Einkronen- und Fünfsigeltstücke.“

Die rührende Geschichte von den Fünfsigeltstücken glaube, wer will. Daß aber die Heimatfront den Kapitalismus stürzen will, indem sie Fabrikanten und reiche Willenbesitzer anschnorrt, ist immerhin interessant. Neu ist die Methode nicht. Denn genau das gleiche Rezept haben bereits Hitler und Goebbels angewendet. Die Sache mit der Schnorrerei ist wahr. Der Kampf gegen den Kapitalismus war dort und ist hier daselbe: Schwindel.

Abgeordneter Wagner als Hitleragitator

Es ist nicht das erste Mal, daß Mandatäre des Bundes der Landwirte im Lande draußen eine Stellung beziehen, welche das genaue Gegenteil der von Minister Spina betriebenen Regierungspolitik bedeutet. Einer von jenen, die der nationalsozialistischen Opposition nach dem Munde reden, ist Herr Abgeordneter Wagner.

Nun liegt ein eingehender Bericht über eine Versammlung vor, die Wagner am 26. August in der südmährischen Gemeinde Saib abgehalten hat. Er rühmte dort zwar das Getreide monopol als einen großen Erfolg, vergaß aber zu sagen, daß es ein Produkt der demokratischen Zusammenarbeit zwischen Arbeiter und Bauern ist. Auch Minister Benedek lam bei Herrn Wagner schlecht weg. Wagner meinte:

Ein Außenminister sage heute mit großer Betonung, wir müssen abrücken, und morgen laufe er 500 Kanonen ein. Deutschland habe die kleinste Militärmacht Europas mit 100.000 Mann. Unser kleines Land verfüge dagegen über 150.000 Soldaten. — Nach Auffassung Wagners besitzt die Tschechoslowakei um 40.000 Soldaten zuviel. Deutschland sei allein unbewaffnet und kämpfe nach Wagners Meinung nur mit geistigen Waffen. Hätten wir nicht soviel Militär und Gendarmerie, bräuchten wir nicht soviel Kanonen laufen und könnten unsere Grundsteuer gründlich herabsetzen. — Soweit der Bericht.

Eifriger kann man die Rüstungspolitik des Dritten Reiches wohl kaum mehr in Schutz nehmen. Diese Rede Wagners steht immerhin in einigem Gegensatz zu dem patriotischen Eifer, welchen Spina und Keipel anlässlich des Leitmeritzer Wehrtages entfalteten...

Zitate aus der „Deutschen Presse“

Im samstägigen Leitartikel der christlich-sozialen „Deutschen Presse“ finden wir folgende bemerkenswerte Stellen:

... nach außen hin aber paßt sie sich den raffinierten Methoden der Weltpolitik an, nicht über blutige Hände weiße Glatz-Handschuhe an und bedeckt die Charakterlosigkeit mit einem funkelneulernen Brad.“

... Ausfaltung und Zerstörung der Gesetze, die selbst in die Natur der Menschen geschrieben sind.“

... das nicht Tausend und nicht Hunderttausende, sondern Millionen von Menschen ermordet hat und noch weiter mordet, das jede Hemmung abgeworfen hat und abwirft, wenn es der Festigung der Macht dieser Verbrecher gilt.“

Was sagt Ihr dazu? In so blutigen Farben malt die fromme christlichsozialistische Presse! Sollte sie Hitlerdeutschlands nun wirklich gänzlich überdrüssig geworden sein? Weht ihr endlich das richtige Grausen an ob der Unmenschlichkeit, Unnatürlichkeit, Verwerflichkeit der halentzueglerischen Methoden? Ach, nicht die Spur! Alle die zitierten Stellen und der ganze Leitartikel, dem sie entnommen sind, richten sich gegen — Sowjetrußland, vor dessen Eintritt in den Völkerverbund die gesalbten und ungefalteten Herren der „Deutschen Presse“ warnen.

In demselben Augenblick also, da die Beziehungen der Tschechoslowakischen Republik zu

Sowjetrußland sich immer freundschaftlicher gestalten, zur selben Zeit, da Barthou herliche Telephongrüße nach Moskau sendet, nennt die „Deutsche Presse“ die Sowjetmänner, mit denen schließlich Leute wie Dr. Benedek an einem Tisch sitzen, „Verbrecher“!

Was sagen dazu die christlichsozialen Arbeiter, die bei aller weltanschaulichen Gegnerschaft doch sicher Respekt vor dem neuen Rußland haben? Wir hoffen, daß sie eine ähnliche Antwort finden werden wie wir: daß nämlich in dem Augenblick, da Sowjetrußland den Kreis der friedensstrebenden bürgerlichen Staaten schließen will, der ganze Sozialisten- und Arbeiterhaushauch der bewußt katholischen Bürger mit aller Leidenschaftlichkeit ausbricht und daß den frommen Vätern ein blutiger Krieg gegen Sowjetrußland tausendmal lieber wäre, als die durch die Einbeziehung Rußlands in den Völkerverbund gebesserte Weltansicht auf Erhaltung des Friedens!

Das ist die „Heimatfront“

wie sie die Unternehmer wünschen

Wir zitieren zunächst eine Notiz, die in der „Deutschen Leipziger Zeitung“ vom Freitag, den 31. August 1934, enthalten war.

Ruhm und Tragik des Roten Stoßtrupps

Heldenkampf der Berliner Jungsozialisten

Vor einem Jahre noch wetteiferten Kaffeehaus-Literaten, Bazillisten, Kommunisten, Nationalisten mit den Kreaturen des Herrn Goebbels darin, die große sozialdemokratische Bewegung Deutschlands totzusagen. Zur gleichen Zeit standen die besten Männer und Frauen dieser Partei und ihre tapfere Jugend bereits im illegalen Kampf auf Leben und Tod gegen die braune Diktatur. Nun läßt sich das Heldentum dieser Illegalität nicht länger tötschweigen. In zwei sogenannten Volksabstimmungen haben die alten sozialdemokratischen Hochburgen, voran Hamburg und Leipzig, die größte Zahl an Reinstimmen aufgebracht.

Der jüngst abgeführte Prozeß gegen den Roten Stoßtrup von Berlin — es wurden Zuchthausstrafen bis zu zehn Jahren verhängt — hat Ruhm und Tragik des sozialistischen Freiheitskampfes geoffenbart. Inseiner jungen und alten Kämpfern soll dieses Heldentum — wir folgen in seiner Schilderung dem Bericht des „Neuen Vorwärts“ — ein leuchtendes Beispiel sein und eine Mahnung zu höchsten Einsatz.

Der erste Widerstand

Es war einige Monate nach dem Staatsstreich der Nazis, im Sommer 1933. Die Sozialdemokratie hatte ihre bitterste Enttäuschung überwunden und begann sich wieder zu rühren. Kurz nach der Nazi-Revolution hatte man sich still verhalten, keinen Versuch der Organisierung unternommen, da man nicht wußte, über welche Nachmittage der Gegner verfügte und man auch noch nicht wußte, wie weit man gehen konnte. Die alten Führer waren oftmals für die illegale Arbeit nicht brauchbar — sie waren auch zu sehr in der Defensivhaltung befangen — und die jüngeren hatten sich mit dem Gedanken, daß sie nunmehr die Bewegung leiten müßten, noch nicht vertraut gemacht. An vielen Stellen Deutschlands entstanden nun kleine Gruppen aus alten treuen Parteigenossen, mutigen Reichsbannerkameraden, Mitgliedern der SAJ, die versuchten, Kontakt miteinander zu halten und über die Politik des Tages miteinander zu sprechen. Aus ihren Reihen kamen die jungen aktiven Führer hervor, die System in die illegalen Verbindungen brachten.

Jugend an der Front

Es waren zumeist junge Leute von ungefähr 20 bis 35 Jahren, die alle schon in der Partei- und Gewerkschaftsbewegung Erfahrung hatten, echte sozialistische Kämpfer, von der Idee besehelt, daß sie ihr Teil dazu beitragen müßten, um Deutschland von der Nazi-Beist zu befreien. Es waren einige Leute dabei, die aus der Nazirevolution Abteilungsleiterstellen erhalten hatten und sie wie einen Schatz verborgen hielten: Adressen waren das kostbarste Material, das die illegalen Arbeiter im Besitz hatten. Adressen, Mut und Sparsamkeit — damit wurde nach der Nazirevolution die erste illegale Arbeit durch die Genossen im Inland auf eigene Faust verrichtet, bevor die Propaganda durch Hitler von draußen den Umfang erreichte, den sie jetzt hat.

Der „Rote Vorstoß“

Auch in Berlin kamen aus verschiedenen Gegenden der Stadt eine Anzahl findiger junger Menschen zusammen. Unter der Leitung eines besonders energischen Sozialisten, theoretisch geschult und praktisch geschickt, ging man ans Werk. Man bearbeitete anfänglich nur die jüngeren Sozialdemokraten — man wollte erst eine Gruppe von Propagandisten schaffen, bevor man mit dem eigentlichen Werk begann. Man fand in dem unaussprechlichen Arbeiterreferat vor Berlin eine große Anzahl junger Menschen, die bereit waren, die Gefahren von Gefängnis, Mißhandlung und Konzentrationslager auf sich zu nehmen, um die sozialistischen Gedanken unter die Masse zu bringen. So begann ihre Arbeit. Die erste Nummer des „Roten Vorstoß“ erschien. Mit Elan wurden die Sünden des Nationalsozialismus aufgedeckt, mit Feuer den

Die Leipziger Zeitung ist keineswegs ein „marxistisches Heftblatt“, sondern ein gutes bürgerliches, daher also von Haus aus ein antimarxistisches Blatt, gelegentlich auch Publikationsorgan der Heinefront, stets auf Seite der Unternehmern, gegen den Klassenkampf eingestellt und man darf annehmen, daß diese Notiz nur versehentlich in dieses Blatt gelangt ist. Die besagte Notiz lautet:

Trinkgelber als Wochenlöhne. In der Kunstblumen- und Schmuckfedernindustrie des Rixdorfer Gebietes, die derzeit gut beschäftigt sein soll, erhalten die bestqualifizierten Arbeiterinnen angeblich bei 55 bis 60stündiger Arbeitszeit Wochenlöhne von 45 K€, bei minderqualifizierten Blumenbinderinnen seien Wochenlöhne unter 10 K€ keine Seltenheit. Vielfach müssen die Arbeiterinnen mit der Bahn zur Arbeitsstelle fahren. Lohnverträge existieren schon längst keine mehr.

Die „Leipziger Zeitung“ unterläßt es vorfichtiger Weise, den von ihr mitgeteilten Tatsachen einen Kommentar anzufügen.

So feinsüßig sind wir nun aber nicht. Kurz und bündig deckt die Notiz der „Leipziger Zeitung“ die ganze brutale und hemmungslöse Profitgier der Unternehmer auf. Sie beleuchtet aber auch blühlichartig den Schwindel mit der „Wellgemeinschaft“.

Menschen nahegelegt, dem Sozialismus treu zu bleiben.

Die Auflage des „Roten Vorstoß“ wuchs schnell, und um ihn herum formte sich die Organisation der „Rote Stoßtrup“. Die Organisation wurde nach einem erprobten illegalen System aufgebaut. Die Organisation hatte aber einen Fehler: es waren zuviel frühere Mitglieder untereinander bekannt. Im übrigen war der „Rote Stoßtrup“ vorbildlich organisiert. Er wurde die Hoffnung vieler Sozialisten.

Die Gestapo auf der Spur

Monatelang hat die Gestapo gesucht und nichts gefunden als hier und da ein Exemplar vom „Roten Vorstoß“. Sie trat hier ganz anders auf als gegen die Kommunisten. Wer mit einer „Roten Fahne“ angetroffen wurde, wurde ins Konzentrationslager gebracht. Der „Rote Vorstoß“ aber war gefahrlos, darum wollte man nicht die Leser, aber die Führung. Man ließ die Leser laufen — aber sie liefen nicht mehr alleine. Ein Spürhund der Gestapo bewachte ihre Gänge, um am Ende den Verteilern der Schriften auf die Spur zu kommen. Durch Zufälle, über die sich die Gestapo noch lange genug den Kopf zerbrach, mißglückte das stets, bis endlich der berüchtigte „Zufall“, der in der illegalen Arbeit häufig eine verhängnisvolle Rolle spielt, der Polizei einen Faden in die Hand gab.

Ein unglücklicher Zufall

Bei einer Razzia in einem Arbeiterviertel Berlins befand sich auch einer der Verteiler des „Roten Vorstoß“ in einer Strafe, die in dem Augenblick, in dem er sich auf das Rad setzen wollte, von Polizei abgeriegelt wurde. Man wollte alle Häuser durchsuchen und visitierte auch die Fußgänger. Bei dem Mann vom „Roten Vorstoß“ wurde ein Paket illegale Literatur gefunden. Man arretrierte den jungen Mann, hielt ihn einige Tage gefangen, haussuchte in seiner Wohnung, notierte alles, was er sagte, alles, was man auf Notizbüchern und auf Papierstücken fand und — ließ ihn frei. Erst nach wochenlangem Spüren kriegte man endlich heraus, wer einer der Träger der Decknamen war; man brachte einen Spion in die Reihen des „Roten Stoßtrupps“, und an einem geeigneten Tag griff man zu.

Mit Nilferdpelzchen geprügel — und doch kein Verrat!

Die Polizei z. B. arretrierte in einer Nacht 73 Männer und Frauen, darunter eine Anzahl, die nur per Post den „Roten Vorstoß“ ins Haus bekommen. Unter den Festgenommenen befand sich auch eine Anzahl junger weiblicher Studenten. Einem Teil der Verdächtigen glückte es, zu flüchten. Alle Verhafteten wurden in das berüchtigte Gestapogefängnis im Columbiadamm gebracht. Sie bekamen zunächst 48 Stunden nichts zu essen und zu trinken, darnach wurden sie mit Nilferdpelzchen verprügelt und stundenlang verhört. Stückchenweise bekam die Gestapo, die durch ihren Spion über eine Anzahl Dinge halb richtig, halb falsch unterrichtet war, Befennnisse heraus. Die halbtotgeprügelten Männer und Frauen, die aus dem halben Wissen der Polizei schliefen mußten, daß alles verraten sei, ließen sich Geständnisse erpressen. Es bleibt aber für alle Zeit Trost und Stolz für den „Roten Vorstoß“, daß keiner der Riffhandlenden seine Kameraden verraten hat.

Die Bauern-Emigration in Prag

Bislangler Winkler rechtfertigt sich in der „Landpost“.

Die Tschechoslowakei als einziges demokratisches Land in Mitteleuropa beherbergt nunmehr auch eine ziemlich starke Bauern-Emigration. In den Anhängern des ermordeten bulgarischen Bauernführers Stambuljiski hat sich vor einiger Zeit der ehemalige polnische Ministerpräsident Witos gestellt, der in den Kasmatten von West-Litowit dieselben Martern erdulden mußte, wie die eingeleiteten Sozialistenführer. Nunmehr hat auch der Führer des österreichischen Landbundes, der gewesene Bislangler Winkler, ein gebürtiger Leipziger, bei uns ein Asyl gefunden.

Die gestrige „Landpost“ bringt eine ausführliche Darstellung Winklers, worin er die von der Wiener Heimwehrregierung gegen die österreichischen Landbundsleiter erhobenen Korruptionsbeschuldigungen energisch in Abrede stellt. Winkler verdient dabei infolge einer gewissen Glaubwürdigkeit, als er sich während seiner Ministerschaft auch gegenüber der österreichischen Arbeiterbewegung durchaus anständig verhielt und neben Kunzschal bis zuletzt die wahrwidrige Fälschungspolitik des Dollfuß und seiner Heimwehren bekämpfte. Ob auch die anderen Landbundsleiter gleich ihm reine Hände und ein sauberes Gewissen aufweisen können, entzieht sich einstweilen noch einer abschließenden Beurteilung.

Jedenfalls läten angeichts dieser Tatbestände die agrarischen Blätter vor daran, ihre gestrigen Angriffe gegen die Emigranten einzustellen. Daß in der Tschechoslowakei heute die emigrierten Führer der Arbeiter- und Bauernbewegungen dreier Nachbarländer leben, ist der beste Hinweis, daß bei den kommenden europäischen Entscheidungen Arbeiter und Bauern gemeinsame Aufgaben vorfinden werden.

Krebs kommt nach Nürnberg

und wird im Rundfunk sprechen?

Nach einer Meldung des PTS soll an dem Galentag-Parteitag in Nürnberg auch der gestrichelte Krebs teilnehmen und sogar eine Rede im Namen der aufgelösten nationalsozialistischen Partei halten. Da der ganze Parteitag durch Rundfunk übertragen werden wird, würde man das zweifelhaft Vergnügen haben, diesen Menschen zu hören, der jenseits der Grenze den Mut gefunden zu haben scheint, welchen er in der Tschechoslowakei nicht bewiesen hat. Es ist allerdings nicht ausgeschlossen, daß sich die Berliner Propaganda anders besinnt, denn mit Herrn Krebs kann nicht einmal das Dritte Reich Staat machen.

Selbstmord eines Freundes Rintelens

Wien, 1. September. Der ehemalige christlichsozialsteirische Landtagsabgeordnete Anton Guggl, Mittelschuldirektor in Friedberg, hat in der Nacht auf Samstag Selbstmord begangen. Die Ursache der Tat ist nicht klar, doch wird angenommen, daß er sie aus politischen Beweggründen beging, weil Guggl ein Freund Dr. Rintelens war.

Eine Demission in Washington

Washington, 1. September. (Reuter.) Wie die „New York Times“ erzählt, hat der Budgetminister Louis Douglas nach einem vor kurzem dem Präsidenten Roosevelt abgestellten Besuch seine Demission gegeben. Es verlautet, daß Douglas seit einer gewissen Zeit mit der administrativen Politik des nationalen Wiederaufbaues nicht einverstanden gewesen sei. Die Zeitung „Sun“ meldet, daß Präsident Roosevelt das Rücktrittsgesuch genehmigt habe.

Unruhen in Indien

Kalkutta, 1. September. In Ranchi (Bezirk Nagpur) ist es zu schweren Zusammenstößen zwischen Polizei und einer großen Menschenmenge gekommen, die einen Bahndamm aufzureißen versuchte. Die Beamten sahen sich schließlich gezwungen, das Feuer zu eröffnen. Zwei Personen wurden getötet, eine weitere trug schwere Verletzungen davon.

Barthou nach Rom

Paris, 1. September. Der „Matin“ erzählt, daß sich Außenminister Barthou in der zweiten Hälfte des Monats Oktober, gleich nach dem offiziellen Besuch des jugoslawischen Königs Alexander, nach Rom begeben wird.

Parteigenossin! Parteigenosse!

Bist Du schon Mitglied der Kinderfreunde? wenn nicht, dann tritt bei „Freundschaft“

Prager Herbstmesse 1934

2014 Aussteller erwarten Käufer.

Auf der heute beginnenden 20. Prager Herbstmesse werden insgesamt 2014 Aussteller erwartet, welche eine Fläche von 85.846 Quadratmetern belegt haben. — Die Zahl der ausländischen Firmen beträgt 308. Im Vergleich zur vorjährigen Herbstmesse stieg die Beteiligungsziffer um 12,3 Prozent. Die Fläche nahm als Folge der allgemein zu beobachtenden Sparmaßnahmen um 7,1 Prozent ab. Warenmäßig kann eine Zunahme namentlich in der Glas- und Porzellanwarenbranche, in der Spielwarengruppe, in Lederwaren, in Textilien, Haus- und Küchengeräten, in der Elektrobranche und von den Sommerreifen in der Drogisten- und Gartenbaumesse festgestellt werden. Im allgemeinen ist die Beschäftigung sehr gut und die früheren Messeveranstaltungen werden weit übertroffen. Das Produktionsband unserer industriellen Erzeugung kommt voll zur Geltung. Es ist der Messe seit 1932 und interessanterweise während der Krise gelungen, ihr Niveau bedeutend zu heben und sich von einer mehr regionalen Bedeutung haben den Veranstaltung zu einer angesehenen europäischen Großmesse emporzuheben. Eine gewisse Rolle dürfte hierbei der Nachfragedienst der Messe gespielt haben, welcher viel dazu beitrug, die Prager Messe vor allem im Auslande bekannt zu machen. Neben der besseren Organisation und dem stärkeren Auslandsbesuch hat die Prager Messe aber auch was die Beschäftigung anbelangt, mehr an Internationalität gewonnen. Gut beteiligten sich an ihr nicht nur die führenden inländischen Firmen, unter ihnen die wirklichen Repräsentanten ihrer Branche, sondern auch im erhöhten Maße ausländische Erzeuger.

Der Herbstmesse misst man in der Regel mehr Bedeutung für das Inlandsgeschäft zu. Für Prag stimmt dies jedoch nur bis zu einem gewissen Grade. In einigen Branchen überwiegt sicherlich das Inlandsgeschäft, infolge des dringlichen Bedürfnisses, den der Handel gern auf der Prager Messe findet. Aber auch für das Auslandsgeschäft hat die Prager Messe sehr gute Aussichten. Die tschechoslowakische Handelsstatistik zeigt, daß der Oktober als der der Messe folgende Monat seit Jahren den besten Exportumsatz aufweist. Es besteht daher keine Ursache, bei der Prager Messe von einer scharfen Trennung bezüglich der Verkaufsrichtung zwischen Frühjahr und Herbst zu machen.

Das Messeamt stellt denn auch neben den lebhaften Legitimationsverläufen in der inländischen Provinz großes Interesse im Auslande fest. Angemeldet sind als Einkäufer 20 Warenkäufer und Kongerger von Welt aus der Schweiz, Holland, Belgien, Frankreich, Amerika und England. — Aus diesen Staaten dürfte auch ein starker Besuch aus Importkreisen kommen, ebenso aus Schweden. Groß ist das Interesse auch in unseren Nachbarstaaten. Von ihnen tritt Deutschland gewöhnlich als Rezipient auf, obschon sich die reichdeutsche Kundschaft auf den letzten Messen auch als guter Käufer für den Inlandverbrauch zeigte. Der Ballan stellt jetzt jeder eine hohe Besucherquote. Da sich Frankreich mit einer offiziellen Exposition beteiligt, rechnet man mit starkem Käuferzug aus französischen Importkreisen, was im Hinblick auf das Außenhandelspassivum mit Frankreich sehr wünschenswert wäre. — Die Messe wird um 9 Uhr ohne Feierlichkeiten dem geschäftlichen Verkehr übergeben.

Opfer Hitlers

Freitod von Sozialisten.

Man schreibt der „Deutschen Freiheit“ aus Offen:

Zu den tapferen Sozialdemokraten gehörte im Bezirk Rassel der Lehrer Bachmann mit seiner Frau. Er war früher Kreisratsabgeordneter und hat in einer reaktionären Ede fleißig für die Bewegung gearbeitet. Nach seiner pensionslosen Entlassung zog er in ein kleines Dorf am Main. Große Notlage hat ihn jetzt mit seiner Frau in den Tod getrieben. Mann und Frau haben sich aneinandergebunden, ihren Grund in einem Reb an sich geleitet und sind in den Main gesprungen.

Schweres Unglück eines Reichwehrraumpansens

Baderborn. In einer S-Kurve in der Nähe des Neuhauser Bahnhofes fuhr in der Nacht zum Freitag ein mit 14 Militärpersonen besetzter Raumpansen in voller Fahrt gegen einen Baum. Der Anprall war so stark, daß sämtliche Insassen Verletzungen erlitten. Einige Soldaten wurden lebensgefährlich verletzt. Einer ist bereits seinen Verletzungen erlegen. Mit dem Ableben eines zweiten muß gerechnet werden. Das durch den Zusammenstoß auslaufende Benzin fing Feuer und setzte den Wagen sofort in Brand. Die Insassen konnten nur mit großer Mühe aus dem brennenden Wagen gerettet werden, da sie zum Teil durch die erlittenen Verletzungen nicht imstande waren, sich aus dem Wagen zu befreien, so daß sie außer den Verletzungen auch noch erhebliche Brandwunden davontrugen.

Dampfer-Katastrophe

Dairen. Die Leitung der Hafenvverwaltung des koreanischen Hafens Gensan teilt mit, daß auf dem Fluß Yalu ein Dampfer gesunken ist, der einer japanischen Dampfschiffahrtsgesellschaft gehörte. Nach bisherigen Mitteilungen

Aus der Sozialversicherung

Von Franz Duffek in Tetschen

Am 1. Juli 1934 ist die zum Sozialversicherungsgesetz, wie allgemein das Gesetz über die Versicherung der Arbeitnehmer für den Fall der Krankheit, der Invalidität und des Alters genannt wird, erlassene Regierungsverordnung Slg. Nr. 112 in Wirksamkeit getreten.

Durch diese zum Gesetz erlassene Regierungsverordnung wurden die meisten Bestimmungen des ursprünglichen Sozialversicherungsgesetzes samt den ergänzenden Bestimmungen der Novelle vom Jahre 1928 abgeändert. Wenn auch die Regierungsverordnung angeht die allgemeinen Wirtschaftskrise und der schon jahrelang bestehenden besonderen schlechten Finanzlage fast aller Krankenversicherungsanstalten, insbesondere der landwirtschaftlichen Krankenversicherungsanstalten, die zur Zeit höhere Beitragseinstellungen nicht mehr ertragen ausgegebenemahnen empfindliche Einschränkungen in dem Krankengeld brachte, diese Einschränkungen allem Anschein nach bei vielen Krankenversicherungsanstalten in Wälde ihre größten Härten wieder verlieren werden, so bedeutet sie

in der Invaliditäts- und Altersversicherung fraglos einen gewaltigen Fortschritt und einen Erfolg der Bestrebungen der Arbeitnehmer auf Verbesserung ihrer langfristigen Leistungen.

Eine nicht zu unterschätzende maßgebliche Besserstellung ihrer Rentenansprüche erfahren jedoch die älteren Arbeitnehmer durch

die Alterszuschüsse zu den Renten,

die bei den älteren, in höheren Klassen versicherten Arbeitern, auch bis zu 1000 Kč und darüber hinaus jährlich betragen, was einer Erhöhung um der bisherigen Rente, ohne Staatsbeitrag, um zwei Drittel gleichkommt. Die Alterszuschüsse zu den Renten gebühren Versicherten (Rentnern), welche vor dem 1. Jänner 1899 geboren wurden und bis Ende 1931 die Wartezeit in der Sozialversicherung erreicht haben.

Diese höheren Rentenansprüche

kommen auch den Witwen und Waisen und den Hinterbliebenen bei den Abfertigungen zugute, weil ihre Rentenansprüche im verhältnismäßigen Teil ebenfalls hiedurch erhöht werden.

Von besonderer vorteilhafter Bedeutung für die Arbeiter sind

die Verlängerungen der Schutzfristen

und nicht minder auch einige Verbesserungen in der Krankenversicherung.

Die Ansprüche in der Invaliditäts- und Altersversicherung bleiben einem Versicherten nach dem Erlöschen der Pflichtversicherung

durch einen Zeitraum gewahrt, der einem Viertel der in der Versicherung erworbenen Zeit gleichkommt,

mindestens aber für die Dauer von 24 Monaten, früher höchstens nur 18 Monate.

Einem nachweislich Arbeitslosen bleiben diese Ansprüche bis 60 Monate (5 Jahre) gewahrt. Hier wurde schon auf die geänderten wirtschaftlichen Verhältnisse Rücksicht genommen.

Einem Versicherten, der binnen 12 Monaten nach dem Erlöschen der Pflichtversicherung selbständig erwerbstätig wird und auf ihn die Bestimmungen des Gesetzes Nr. 148/1925 Anwendung finden, bleiben die Ansprüche aus der Invaliditäts- und Altersversicherung ebenfalls 60 Monate (5 Jahre) gewahrt. Diese gesetzliche Bestimmung tritt aber mit dem Tage des Intraft-

treten des Gesetzes Nr. 148/1925 außer Wirksamkeit, weil dann diese Personen selbst der Versicherungspflicht unterliegen.

Den freiwillig Versicherten wurde in der Invaliditäts- und Altersversicherung eine Schutzfrist von 12 Monaten nach dem Erlöschen ihrer freiwilligen Versicherung eingeräumt.

Von nicht geringerer Bedeutung ist auch, daß die Schutzfrist auch auf Rentenansprüche aus einer Versicherung, die nach dem 31. Dezember 1930 erloschen ist, ausgedehnt wurde, wenn bis zu diesem Tage die Wartezeit zurückgelegt wurde. Hiedurch haben frühere Versicherte, welche mit ihren Ansprüchen infolge Ablaufens der Schutzfrist bei Eintritt des Versicherungsfalles abgewiesen wurden,

heute wieder Anspruch auf Rente.

Die Rente gebührt diesen Personen beginnend mit 1. Juli 1934. Frühere Versicherte, auf die diese Befreiung Bezug hat, können sich in der Bezirkskrankenversicherungsanstalt Auskunft einholen und gegebenenfalls ihren Rentenanspruch geltend machen.

Witwen haben jetzt den

Anspruch auf Witwenrente schon vom 60. Lebensjahr

(früher 65. Lebensjahr). Weiters, wenn die Ehe gerichtlich aus dem Verschulden des Mannes getrennt wurde, wenn sie keine neue Ehe eingetragt und nach dem Versicherten (Rentner) keine Witwe vorhanden ist, welcher der Anspruch auf Auszahlung einer Witwenrente zusteht. Hat die Witwe nach dem Ableben eines Versicherten oder Rentners für zwei oder mehrere Kinder, die Waisenrente beziehen, zu sorgen, so hat sie den Anspruch auf Witwenrente, ohne Rücksicht auf ihr Alter, auch wenn sie selbst in Beschäftigung steht.

Einen weiteren Vorteil für die Rentner

bildet die Bestimmung, daß auch jene Rentner den Anspruch auf den Alterszuschuß besitzen, bei denen der Versicherungsfall schon vor Wirksamkeit der Regierungsverordnung eingetreten ist.

Wem also eine Invaliditäts-, Alters-, Witwen oder Witwenrente oder Waisenrente schon vor dem 30. Juni 1934 angefallen ist, hat ebenfalls den Anspruch auf den Alterszuschuß, obwohl für diese Fälle die neue gesetzliche Bestimmung noch keine Gültigkeit hatte. Die Alterszuschüsse gebühren beginnend vom 1. Juli 1934.

Die Nachzahlung der Alterszuschüsse zu den Renten

erfolgt durch die Zentralsozialversicherungsanstalt. Es braucht darum nicht besonders angefordert zu werden, da es kein Fristverhältnis gibt. Die auf den Alterszuschuß anspruchsberechtigten Rentner erhalten von der Zentralsozialversicherungsanstalt über die Zuerkennung und Berechnung des Alterszuschusses einen Bescheid und die Nachzahlung rückwirkend vom 1. Juli 1934. Die Zentralsozialversicherungsanstalt ist bestrebt, allen Rentnern die Berechnungen rasch durchzuführen. Einem Großteil der Rentner wurden bereits Bescheide zugestellt und die Nachzahlung geleistet. Da aber bereits über 140.000 Rentner bei der Zentralsozialversicherungsanstalt evident sind, kann die Berechnung für alle Rentner nicht auf einmal durchgeführt werden. Es ist nicht notwendig, Urzungen bei der Zentralsozialversicherungsanstalt oder der Krankenversicherungsanstalt einzubringen, da diese zwecklos wären.

Schwere Erkrankung Inhaftierter österreichischer Genossen

Nach einem Bericht der „Fr. Pr.“ ist der ehemalige Finanzreferent der Stadt Wien Danneberg, der bekanntlich in der Haft an einer heftigen Stirnhöhlen- und Nierenerkrankung erkrankt ist und seinerzeit ins Krankenhaus überführt werden mußte, ist wieder ins Inquiritenspital gebracht worden. Sein Zustand ist noch immer besorgniserregend. Danneberg leidet auch an einer schweren Bronchitis und da er in seiner Jugend Lungenleiden war, ergibt sich daraus eine große Gefährdung seiner Gesundheit.

Auch Landeshaupmannstellvertreter Heilmeyer mußte ins Inquiritenspital gebracht werden, weil bei ihm wieder Symptome einer Knochen-tuberkulose auftraten.

Der Allgemeinzustand des Generals Krämer ist gleichfalls besorgniserregend, weil bei ihm ein beunruhigender Kräfteverlust festzustellen ist.

Oesterreich verlängert den Richterdienst. Der Ministerrat hat beschlossen, daß infolge der großen Inanspruchnahme der Richter die Dienstzeit derselben über das 65. Lebensjahr hinausgesetzt werden darf. Die Verfügung gilt einseitig für die Jahre 1934 und 1935.

Benjamin Barn, der an die Familie des Präsidenten Roosevelt Drohbriefe schrieb, wurde in ein Krankenhaus überführt, wo sein Geisteszustand überprüft werden wird. Es geschah dies auf Ansuchen des Präsidenten Roosevelt.

Der achte internationale Philosophenkongress, der unter dem Protektorat des Präsidenten der Republik E. W. Macfarl stattfindet, wird am heutigen Sonntag, den 2. September, um 20 Uhr 30 in feierlicher Weise im Abgeordnetenhaus eröffnet werden. Ansprachen werden halten: Minister Dr. A. Krzmal, Minister Dr. Ed. Beneš, Primator Dr. A. Baza, der Dekan der philosophischen Fakultät der Karlsuniversität Prof. Dr. O. Fischer, mehrere fremde Delegierte, der Direktor der Universitätsbibliothek Regierungsrat A. Emler und der Vorsitzende des Kongressausschusses Prof. Dr. Em. Nabl. Der erste Teil der Kongressverhandlungen wird vom tschechoslowakischen Rundfunk gesendet werden.

England gibt ein Beispiel. Das britische Verkehrsministerium hat eine Verordnung erlassen, der zufolge die Motorfahrzeuge in den großen städtischen Zentren Großbritanniens vom 16. September an in der Zeit von 28 Uhr 30 bis 7 Uhr früh keine Automobile benutzen (Kaxons) verwenden dürfen. Diese Maßnahme wurde auf Grund der erfolgreichen Versuche in einem Londoner Viertel getroffen, durch welche festgestellt werden sollte, ob sich durch ein Verbot der Verwendung der Auto-Kaxons während der Nachtzeit der durch den Motorfahrzeugverkehr verursachte Lärm einschränken lasse. In den Landstädten wurde diese Verordnung zur Sicherung der Nachtruhe mit großer Befriedigung aufgenommen.

Automatischer Feuermelder. Der italienische Techniker Carmelo Pellicano hat einen kleinen Apparat erfunden, der automatisch Brände meldet. Der Apparat, der die Gestalt eines Metallstuis hat, wurde mit Erfolg bei der Brandmeldestation der Turiner Feuerwehr erprobt und wird zuerst bei den der Turiner Gemeinde gehörenden Bauten eingeführt werden.

sind zwei japanische Militärküstenschiffe, die den sinkenden Dampfer beobachteten, zu Hilfe geeilt, um die Ertrinkenden zu retten. Unbestätigten Meldungen zufolge befanden sich einschließlich der Besatzung 200 Personen an Bord. Davon werden 91 Personen vermisst. Nach weiteren unbestätigten Meldungen haben die beiden Küstenschiffe 20 Personen gerettet. Die Rettungsoperationen sind schwierig, da sie durch Nebel behindert werden. Weitere Einzelheiten fehlen noch.

Weitere Explosionen in Campana

Buenos Aires. In der Stadt Campana, die vor kurzem durch die Explosion mehrerer Petroleumtanks fast vernichtet wurde, ereignete sich nun eine weitere Explosion von Petroleumbehältern. Auch diesmal ergriff die Bevölkerung panikartig die Flucht und gab ihre Wohnungen den rasch um sich greifenden Flammen preis. Die Feuerwehren versuchten zwar, den Riesenbrand zu lokalisieren, mußten aber schließlich ihre Bemühungen einstellen, da es unmöglich ist, wegen der ungeheueren Hitze an die brennenden Objekte heranzukommen.

Zwei Bergleute verschüttet. Auf der Römer-Grube im Kreise Röhnitz in Schlesien ereignete sich am Donnerstag beim Bau einer Treppe ein schwerer Unfall. Durch herabstürzende Gesteinsmassen wurden zwei Bergleute verschüttet. Nach mehrstündiger aufopferungsvoller Arbeit konnte die Rettungsmannschaft die Verunglückten bergen. Der 41jährige Bergmann Rankosch war bereits tot. Der zweite verschüttete Bergarbeiter wurde mit sehr schweren Verletzungen zutage gebracht. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.



Nach der Zuchthausrevolte von Graterford

Am Staatszuchthaus von Graterford in Pennsylvania (Amerika) hatten 200 Gefangene revoltiert. Nach heftigem Kampf und zahlreichen Verwundungen wurde die Revolte niedergeschlagen und der größte Teil der ausgebrochenen Sträflinge wieder eingesperrt. Unser Bild zeigt einen Zellenblock im Zuchthaus mit den angerichteten Verwundungen.



in neuen Schuhen Bata

Für jeden Schuljungen haben wir passende Schuhe!



Jeder Schüler wird an den neuen Schuhen Freude haben.

PRAGER ZEITUNG

Das Théâtre Variété

hat am Samstag die neue Spielzeit mit einer glänzenden Premiere eröffnet; insbesondere die Nummern des ersten Teils lassen kaum einen Wunsch offen, den man an Kritikern stellen könnte. Korn und Grün produzieren sich als Musikkomiker originalen Stils und satirischer Bedeutung, mit angeblichem Atem verlorft man die Darbietungen eines künstlerischen Schwärzlers, der eine Stuhlpyramide in geradezu verrückter Stellung mit den Füßen vom Boden in die Luft hehmt, drei Allison Girls reihen durch eine raffante Barriere-Akrobatik hin, Lou Lenb ist ein Vollspieler von solcher Geschicklichkeit und solchem stupenden Können, daß er allein, der Beifallsstürme erntet, den Besuch für solche lohnt, die es sich leisten können, Ablenkung durch stamenswerte Kunst zu begehren. Und der urwüchsige tschechische Komiker Beda Lak setzt nicht nur durch sein humorvolles Gepolde und seine parodistischen Uooverien, sondern auch durch seine ulkigen Versuche als Jongleur und Tänzer alle Radmuskel in Bewegung. Alles in allem — ohne Schwade Nummer — ein Erste-Program, dessen zweiter Teil dann von dem auch noch im Hause mit großer Zirkusreklame eingeführten Schwärzler K a h n e r bestritten wird. Seine Darbietungen, die im Verdrängen eines Elefanten spielen, finden die größte Aufmerksamkeit und schuldigen Meißel des Publikums. Aber hier „nimmt“ so vieles nicht, daß beinahe schon wieder alles zu stimmen scheint; man bestaunt nur die Apparaturen, die Ausgeklügeltheit der Tricks, die maschinenmäßige Präzision und die Fülle des zu Schauenden — aber man sieht eigentlich nichts mehr vom eigentlichen Werk des Künstlers, alles ist schon so fix und fertig, daß der Denkfaktor des Zuschauers — übrigens auch durch beläubende Musik — rasch völlig zum Stillstand gebracht ist und daß man schließlich wie vor dem Kopf geschlagen aus dem Variété geht, ohne „bezaubert“ oder hingerissen zu sein. Zum Nachdenken zwingt dieser Stahner jedenfalls nicht; vielleicht ist das für viele wertvoll; andere ziehen weniger pompante, aber vor dem Zuschauer erarbeitete Leistung vor. Und davon gibt es, wie gesagt, im ersten Programmteil ungewöhnlich viel Gutes.

Von der Stefanik-Volksternwarte. Am Monatsende September ist die Sternwarte in Prag-Bečín dem Publikum mit Ausnahme von Montag täglich um 8 Uhr abends zugänglich, für Vereine und Schulen um 7 Uhr abends. Massenbesuche müssen jedoch vorher in der Kanzlei der Sternwarte angemeldet werden. (Telephon 46305.) Sonntag ist die Sternwarte um 10 Uhr vormittags, um 8 Uhr nachmittags und um 8 Uhr abends geöffnet. Beobachtungsprogramm: Während des ganzen Monats September wird es bei günstigem Wetter möglich sein, den Planeten Saturn zu beobachten, vom 13. bis 23. September den Mond. Nach Möglichkeit werden dem Publikum auch Zweiflerne, Sterngruppen und Nebelstede gezeigt werden.

Kunst und Wissen

Henlein-Partei boykottiert das Reichenberger Stadttheater?

Aus Reichenberg wird uns geschrieben: Wie die Theater im allgemeinen und die sudetendeutschen Bühnen im besonderen, unterliegt auch das Reichenberger Stadttheater den Krisenwirkungen und kämpft um seinen Bestand. Die schwierige Finanzlage der Stadt führte dazu, die Spielzeit um einen Monat zu verkürzen und die geldliche Beihilfe der Stadt an den Theaterdirektor (ab 1. Oktober d. J. Dir. Vácha, Karlsbad) mit einem bestimmten, gegenüber den bisherigen Zuwendungen wesentlich verringerten Betrag festzusetzen. Es kann wohl niemanden geben, der nicht die Notwendigkeit einsehen würde, die sudetendeutschen Bühnen zu erhalten. Die ausschlaggebenden, kulturellen, sozialen, wirtschaftlichen, daher im besten Wortsinne auch wahrhaft nationalen Gründe hierfür brauchen an dieser Stelle gewiß nicht des näheren dargelegt zu werden. In der „Sudetendeutschen Heimatfront“

des neudeutschen Kulturapostels und Heilverkünders Henlein scheint man allerdings anderer Ansicht zu sein. Dies ist wenigstens daraus zu schließen, daß in der Reichenberger Ortsgruppe der SDP laut Mitteilungen von Teilnehmern an der betreffenden Versammlung beschlossen wurde, das Reichenberger Stadttheater zu boykottieren! „Kein deutscher Volksgenosse oder doch wenigstens kein Mitglied der Henlein-Bewegung darf“ — wie sich ein SDP-Mitglied ausdrückte — „einen Stammstich im Theater mieten oder sonst das Theater besuchen!“ Da in der SDP bekanntlich „nicht ohne Willen des Führers“ geschieht und der Reichenberger Unterführer — übrigens ein Ingenieur und Lehrer an einer staatlichen Hochschule — derart weitgehende und für das gesamte Sudetendeutschtum bedeutungsvolle Beschlüsse kaum ohne Wissen und Zustimmung des von Gott gesandten Heilands der Sudetendeutschen wagen dürfte, ist daraus nur der Schluß möglich, daß es mit zu Henlein und „seiner Bewegung“ Hien gehört, sudetendeutsches Theaterleben zu vernichten, also hunderte deutscher Volksgenossen, die als Darsteller, Musiker, Bühnenarbeiter, Hilfskräfte usw. ihren wein auch ohnehin schon sehr geschmähten Erwerb finden, um Arbeit und Brot zu bringen, den vielen Gewerbetreibenden, Kaufleuten, Zimmervermietern u. a. m. die ihnen aus dem Theaterbetrieb erfließenden Einnahmen zu entziehen, den kulturellen Stand der Theaterstädte niederzubrüden, der Bevölkerung die Bildungs- und Unterhaltungsmöglichkeiten der Bühnenkunst zu rauben — und, was keinesfalls außeracht gelassen werden darf, jenen dem deutschen Theaterwesen in der Tschechoslowakei nicht allzuhohen Stellen zu „beweisen“, daß „die deutsche Bevölkerung das Theater gar nicht haben will“ . . .

Das also ist eines der „Kulturziele“ der SDP! Wenn sich in diesem Zusammenhang unwillkürlich der Gedanke an Goebbels und das Wüten der braunen Horden des Dritten Reiches gegen wirkliche deutsche Kunstpflege aufdrängt, der ist natürlich ein . . . Verleumder . . .

Deutsche Südamerikas lehnen Hitler-Kunst ab. Dem „Pariser Tageblatt“ wird aus Sao Paulo unter anderem geschrieben: „Vielleicht das beweiskräftigste Zeichen für die zunehmende Unelblichkeit des Dritten Reiches unter den Auslandsdeutschen Südamerikas ist die finanzielle Katastrophe des deutschen Schauspielensembles, das in Argentinien, Chile und Brasilien gastierte. Die Auslandsdeutschen sind unglücklich in kultureller Beziehung ausgehungert. Für sie sind derartige Gastspiele die einzige Möglichkeit, alle ein oder zwei Jahre deutsche Schauspieler zu sehen. Die Verführung, Käthe Dorsch oder Eugen Kipper zu sehen, war riesengroß. Der Wunsch sich einzureden, deutsche Kunst bleibe eben auch deutsche Kunst, wenn Herr Goebbels sie manage, war nicht gering. Die Auswahl der Stücke und die aufgebotene Kellame war denkbar zurückhaltend. Man ispierte sogar in Zeitungen, die in Deutschland verboten sind, — aber es half alles nichts! Die Vorstellungen, die in früheren Jahren oft einige Wochen zuvor bereits ausverkauft waren, wurden außerordentlich schlecht besucht. Hätte man nicht unzählige Freikarten verschickt und für alle Pds. Pflichtbesuche angeordnet, wäre die gähnende Leere noch größer gewesen!“

Prämienverteilungen. Die Neuinszenierung von „Hedda Gabler“ am Mittwoch in der Kleinen Bühne ist allen Abonnenten der Serie D 1 und D 2 als Prämienverteilung (ohne Aufzahlung) zugänglich, und zwar gegen Vorweisung der neuen Abonnementskarte. Alle Abonnenten der oben genannten Serien werden gebeten, die Karten bis längstens Dienstag 1 Uhr an der Kasse zu begeben. Auch alle übrigen Kartellerien werden gleichzeitig mit Prämienverteilungen bestellt werden, und zwar sowohl im Neuen Theater, wie in der Kleinen Bühne. Auch in dieser Spielzeit hat jeder Viertel-Abonnent

sechs Gutscheine, jeder Asteil-Abonnent drei Gutscheine, die für das Neue Theater oder die Kleine Bühne gelten. Auf Wunsch Zahlung in fünf Raten! Abonnementskasse auch heute geöffnet. Ausgabe der Karten für bisherige Abonnenten noch bis 5. September. Neuanmeldungen werden ange- Das Neue Deutsche Theater eröffnet Donnerstags, den 6. September, mit „Fidelio“. — Freitag: Eröffnung „Der Vogelhändler“, — Samstag, neuinszeniert: „Othello“ von Shalepeare.

Die Kleine Bühne eröffnet am Mittwoch, den 5. September, mit einer Aufführung von „Hedda Gabler“. — Donnerstag: „Straßenmusik“. — Freitag: Aufführung der Clowm-Komödie „Troß und Tobbe“ („Das Haus der tausend Ruancen“). — Samstag neuinszeniert „Sunbury“.

Sport • Spiel • Körperpflege

Polen—Tschechoslowakei

um die Europameisterschaft im Arbeiterfußball. In nächster Zeit wird das Spiel der Arbeiterfußball-Ländereams Polens und der Tschechoslowakei (Atus) um die Europameisterschaft stattfinden. Der Kampf findet in der Tschechoslowakei statt; Termin und Ort der Austragung stehen aber noch nicht fest.

DJK Prag gegen DJK Kruman 7:1 (4:0). Die Prager gewannen am Samstag dieses erst abgesetzte und dann doch stattgefundenen Spiel glatt, da ihnen der von dem vielen Regen aufgeweichte und glatte Boden besser zusagte als den Gästen. Die Tore des DJK erzielten: Stoj 3, Vorubst 2, Manhäuser und Vressani je 1, für Kruman war Strnad erfolgreich.

Kufelst 24. schlug gestern Rapid Weinberge mit 7:2 (4:1).

Wiener Sportklub schlug Samstag die Austria mit 1:0 (0:0).

Die englische Fußball-Liga der ersten Division brachte in den Samstagsspielen u. a. folgende Ergebnisse: Arsenal gegen Liverpool 8:1, Sunderland gegen Tottenham Hotspur 0:0, Manchester City gegen Sheffield Wednesday 4:1, Leicester City gegen Chelsea 1:3, Blackburn Rovers gegen Leeds United 1:1, Aston Villa gegen Derby County 3:2, Stoke City gegen Birmingham 2:0, Everton gegen Preston North 4:1, Grimsby Town gegen Portsmouth 3:0, Wolverhampton Wanderers gegen Sunderland 1:2.

Der Schwimm-Länderkampf Frankreich gegen Ungarn, welcher am Samstag in Paris stattfand, endete unentschieden 1:1. Frankreich gewann die 4x200 Meter-Staffel in 9:41,6 vor Ungarn in 9:50 Min. Das Wasserballspiel dagegen holten sich die Ungarn sicher mit 5:2 (4:0). — Im Rahmenprogramm siegte Eit über 100 Meter Freistil in 1:00,5, Paris gewann die 400 Meter Freistil in 5:04,6 und über 200 Meter Brust blieb Meisei in 2:58,8 erfolgreich.

Der tschechoslowakische Springer Leifert gewann bei einem internationalen Schwimmmeeting, das am Samstag in London stattfand, das Kunstspringen vor dem Engländer Tomalin und den Belgier Van den Ber.

Ein vielsagendes Dementi. Das Deutsche Nachrichten-Büro bringt eine Meldung, die sich mit der angeblichen Absage Polens zur Berliner Olympiade befaßt und erklärt, daß von Polen angeblich nie so ein Schritt, auch der einer Verlegung in ein anderes Land, erfolgt sei und daß das polnische Olympische Komitee diese Gerüchte energisch dementiert, und bestimmt nach Berlin kommen werde. — Wohlgemerkt, das Dementi stammt aus Berlin . . .

50.000 Dollar wurden dem bekannten englischen Tennisspieler Perry von dem Manager der Tilden-Gruppe angeboten, falls er Professional werde. Der Engländer hat das Angebot abgelehnt.

Vielleicht — bei einer halben Million Dollar. Der Manager von Max Baer hat aus Deutschland ein Angebot von 100.000 Dollar für einen Kampf mit Schmeling erhalten. Der Vertreter Baers findet aber diese Summe zu gering und erklärte, vielleicht für eine halbe Million Dollar dazu bereit zu sein, falls dieser Betrag in sicheren Papieren deponiert wird. — Das bedeutet, nichts anderes als eine Absage, da man in Deutschland kaum diese Garantie bieten kann.

Schul-Kleidung

- Für Knaben bis 13 Jahre: Kc
- Farbige Sportanzüge 35.-
- Blaue zweireihige Anzüge . . . 52.-
- Manchesteranzüge, besond. dauerh. 52.-
- Hubertusse (auch für Mädchen) 50.-
- Kniehosen, Lederimitation . . 9.-

Stránský-Kybernská.

Sozialistische Jugend, Kreis Prag

Wochenprogramm. Montag, 10 Uhr, Besprechung der Gruppenobmänner; 20 Uhr, Sitzung der Kreisleitung im Parteihaus. — Ab Dienstag finden in den Gruppen wieder regelmäßig die Heimabende statt. Beginn 8 Uhr. S. J. Dolleschowitz: Heimamenick 1. Wochenbericht, Bericht vom Internationalen Jugendtreffen in Lüttich und vom Jugendtag in Oberleutenendorf. S. J. Smichob: Parteihaus, Narodni tida 4. S. J. Weinberge: Heim 22. Platz am Nieglerpark. S. J. Zentrum: Kausiff domov, Petrifé nabf. — Donnerstag, 20 Uhr, im Parteihaus Funktionärappell. Erscheinungen der Gruppen- und Kreisfunktionäre Pflicht!

Der Film Chu-Chin-Chew

Schneller als sonst ein englischer Film hat dieser seinen Weg von London nach Prag gemacht, um hier die Schaulust eines Publikums zu befriedigen, das in seinem Geschmack mit den Besuchern der Vondomer music-halls übereinstimmt. Wie früher in den Zirkus-Manege-Ständen wird hier auf der Leinwand eine Folge von Attraktionen geboten: Raffentänze und Wasserfünfte, Festgelage und Feuerbrünste, Ueberfälle und Grenellaten, Sklavemärkte und Buffo-Arien. Und als Handlung dient das te Märchen von Ali Baba und den vierzig Räubern, das reichlich Gelegenheit bietet, orientalische Musikern und Kostüme vorzuführen. Der Regisseur Walter Ford hat alle Möglichkeiten, eine prunkvolle Nichtigkeit zu tolerieren, mit Eifer ausgenutzt. Es ist selten in einem Film so viel geklärt und gerausft, so viel geschlachtet und gefeiert worden wie in diesem.

Zum Zweck dieser Darbietung hat man bemerkenswerte Schauspieler mißbraucht. Einen bahrsingenden Komiker namens George Roben, die immer wieder interessante Erscheinung der Ann May Wong und sogar den berühmten Frib K o r n e r, der hier als Räuber Abu Hassan einen grinsenden Teufel markieren muß. —cis—

KURANSTALT REICHENBERG

Physikal. diätet. Heilmethoden — Schrothkurven Mäßige Preise. — Chefarzt Dr. J. Neugebauer. Auskunft: Kuranstalt oder durch E. Sojka, Prag XI., Tonkova 15.

Verlangen Sie in jeder Verkaufsstelle des Konsumvereines SELCHWAREN der Firma HEGNER & Cie., PILSEN

Selchwaren der Fa. HEGNER & Cie., PILSEN SIND DIE ALLERBESTEN!

Bezugsbedingungen: Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich Kc 16. — vierteljährig Kc 48. — halbjährig Kc 90. — ganzjährig Kc 102. — — Inzerate werden laut Tarif billigt berechnet. Bei öfteren Einschaltungen Preisnachlaß. — Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einsendung der Retourmarken. — Die Zeitungsfrankatur wurde von der Post- und Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 13.800/VII/1930 bewilligt. Druckerei: „Orbis“, Druck-, Verlags- und Zeitungs-K.G., Prag.